

A 10 11 (1)

(1)

Karl Barth.

Diktatsätze zum „Unterricht in der christlichen Religion“ 1.2.

J. G. 14 u. 15. 24/25.

Ans Dietr. Bonhoeffer Nachlass.
(vermutlich durch Hans-Christoph von Hase an ihn vermittelt, der damals in Göttingen studierte; aber nicht seine Handschrift).

Xerox von Tinten-HS-original

23.11. 87 E. Bollme.

10

Karl Barth: Unterricht in Christentum! Prolegomena.

§ 1. Das Wort Gottes als Problem der Dogmatik: Das Problem der Dogmatik ist die wissenschaftliche Bestimmung auf das ^{*}Wort Gottes, das in der Offenbarung von Gott gesprochen, in dem hl. ^{g. Schrift} von den Propheten und Aposteln wiedergegeben, in der christlichen Predigt heute zur Aussprache und zu Gehör gebracht wird und werden soll. Prolegomena zur Dogmatik nennen wir den Versuch einer grundsätzlichen Verständigung über den Gegenstand, die Notwendigkeit und den Weg der Bestimmung.

§ 2. Die Predigt als Ausgangspunkt und Ziel der Dogmatik: Die dritte Anrede Gottes, auf die sich dogm. Bestimmung unmittelbar zu beziehen hat, ist die Predigt, d. h. die in der Offenbarung und Schrift begründete Verkündigung der christlichen Kirche. Diese Bestimmung ist eine doppelte: Es handelt sich zunächst um das Hören des Wortes Gottes, das in der Verkündigung tatsächlich ausgesprochen wird, und es handelt sich dann um die Aufgabe, das Wort Gottes in dieser Verkündigung in Wahrheit auszusprechen. Beides geschieht durch das Zurückgehen von der Predigt selbst auf die sie begründende Schrift u. Offenbarung. Der planmäßige Rückgang Vollzug dieses Rückgangs ist die Dogmatik, die Sätze, die dabei erreicht werden, die Dogmen. Ein Dogma wird dadurch symbolisch, daß es von der Kirche oder von einer Kirche öffentlich bekannt wird.

1. Kapitel: Das Wort Gottes als Offenbarung.

§ 3. Denn dieser: Der christliche Prediger wagt es, von Gott zu reden. Die Erlaubnis und Aufforderung dazu kann nur darin liegen: er nimmt das die Kirche begründende Zeugnis der Propheten und Apostel an, lautend: Daß Gott selbst gesprochen hat, und daß darum und im Blick darauf durch Menschen von Gott gesprochen werden muß. Diese Annahme kann nur dadurch zustande

* Unterstrichen nach Barths Angaben.

kommen, daß er diese Rede Gottes selbst auch an sich ge-
richtet vernimmt. Und sie hat zur Folge, daß er mit Furcht
und Sittem Gott erkennt als das eigentliche Subjekt des
biblischen Zeugnisses und seiner eignen Verkündigung.

§4 Der Mensch und seine Frage: Gottes Offenbarung, in der die christl.
Predigt begründet ist, ist die Antwort auf die Frage des Menschen
nach der Überwindung des Widerspruchs in seinem Dasein, dem
er nicht nur als Schicksal, sondern als seine verantwort-
liche Tat, ^{und dessen Überwindung} er als ^{unmöglich} erkennen
muß. Aber so erkennt der Mensch sich selbst nur, indem
Gott selbst sich ihm zu erkennen gibt. Er würde nicht nach
Gott fragen wenn Gott ihm nicht schon geantwortet hätte,
eben darum, daß er die Frage nach Gott weder vermeiden, noch
in irgend einem Sinne Erledigen kann.

§5 Gott Vater, Sohn und Geist: Der Inhalt der Offenbarung ist Gott
allein, Gott ganz, Gott selber. Aber indem Gott sich allein, sich ganz
sich selber offenbart, gibt er sich zu erkennen in den drei
Personen seines Wesens: Er der ewige Vater, ist der Herr am An-
fang und am Ende des Widerspruchs und des Daseins. Er der
ewige Sohn des Vaters, ist der lebendige Herr auch mitten in
unserem Widerspruch. Er, der ewige Geist des Vaters und des
Sohnes ist und wird unser eigener Herr, indem er uns den
Himm über dem Widerspruch verkündend als Gottes Kinder
und Knechte anredet uns Glauben und Gehorsam schenkt.

§6 Die Menschwerdung Gottes: Daß wirklich Gott wirklich dem Menschen
sich offenbart, das setzt voraus, daß Gott dem Menschen be-
gegnet. Alle Zeugnisse von Gottes Offenbarung sind hoffen-
de, wissende, verheißende Verweise auf diese Begegnung.
Als die Zeit erfüllt war, da wurde das Wort Fleisch und wohnte
unter uns, da ward Gott in Christus in unaufhebbarer
Geheimnis seiner Gottheit von jeder Möglichkeit der Aerger-
nisser umgeben, der Gekreuzigte, nur durch sich selbst zu er-
kennende in der Auferstehung von den Toten, aber in der
Geschichte, in der Zeit, wirklich, endgültig, genugsam, ein
für allemal zu erkennen, dem Menschen begnend!

§7 Der Glaube und der Gehorsam: Daß wirklich Gott wirklich

dem Menschen sich offenbart, das setzt voraus, daß der Mensch
vor Gott steht. Das Vorhandensein der sogenannten Religion
als „Bestimmtheit seines Gefühls“ oder „seiner, unmittel-
baren Selbstbewußtseins“ bedeutet an sich durchaus nicht,
daß diese Voraussetzung gegeben ist. Vor Gott stehen heißt
vielmehr: Gottes Antwort entgegennehmen, und unter die
damit dem Menschen gerichtete Frage sich stellen, heißt also:
Gott erkennen u. Gott Recht geben, durchaus ein „Wissen und
Tun“, miteinander bewirkt als das Wunder des Glaubens und
des Gehorsams durch den hl. Geist, der als die subjektive Be-
dingung und Möglichkeit der Offenbarung durch niemand
und nichts anderes zu ersetzen ist.

2. Kapitel: Das Wort Gottes als heilige Schrift:

§8. Das Schriftprinzip: Der christliche Prediger wagt es, von Gott zu
reden: Wenn dies nur möglich ist aufgrund der vernommenen
Anrede Gottes in seiner Offenbarung, so ist eine weitere
Voraussetzung seines Tuns die: Daß es auf Grund einer ewi-
gen Anrede zwischen dem Menschen aller Zeiten und der Offen-
barung eine Gleichzeitigkeit gibt. Das Wort Gottes in dieser
zweiten Gestalt als Vermittlung der Offenbarung in der
Geschichte ist die Schrift, nicht als Urkunde antiker Religionen
sondern als die heilige Schrift, d. h. das Zeugnis der Propheten
und Apostel von Jesus Christus, in dem und dem gegenüber
Gott der Geist sich selbst gezeugt.

§9. Die Autorität: Daß das Wort Gottes in der Schrift zu uns redet,
das ist geschichtlich erstens bedingt durch die Autorität der
Kirche. Der Umfang und die Gestalt, in denen das Zeugnis
der Propheten und Apostel zu uns kommt, die Bedeutungen
die ihm durch die einzelnen Lehrentscheidungen gegeben
worden sind, endlich die äußere und innere Lage der jewei-
ligen geschichtlichen Augenblicke, das allein sind Faktoren,
die unser hörendes Wort bestimmen und bestimmen sol-
len. Aber diese Autorität ist historisch, relativ und formal;
unmittelbar absolute und inhaltliche Autorität sich zu er-
zwingen, bleibt ausschließlich der Schrift als dem Worte Gottes selber

vorbehalten.

§ 11. Die Freiheit: Daß das Wort Gottes in der Schrift zu uns redet, das ist geschichtlichseits bedingt durch die Freiheit der Einzelnen. Das historische Bild, das ich mir von dem Zeugnis der Propheten und Apostel mache, die Art, wie ich es nach der Notwendigkeit meines Denkens zu begreifen suche, das Licht, in dem es in diesem Augenblick mir erscheint, das alles sind Faktoren, die das Hören des Wortes zu meiner selbständigen, verantwortlichen Tat machen, bei der ich mir letztlich von keinem Menschen dreinreden lassen kann. Aber auch diese Freiheit ist historisch, relativ und formal: unmittelbare, absolute und inhaltliche Freiheit kann wieder nur der Schrift als dem Worte Gottes eigen sein.

3. Kapitel: Das Wort Gottes als christliche Predigt:

§ 11. Die reine Lehre: Der christl. Prediger wagt es, von Gott zu reden. Dieses Wagnis wäre auch mittelbar Voraussetzung der Vermittlung der Offenbarung durch die Schrift noch immer unmöglich ohne die dritte Voraussetzung, daß Gott sich dazu bekennet, und indem wir reden, selber reden will, wie er zu den Propheten und Aposteln geredet hat, und durch sie noch immer redet. Das Wort Gottes in dieser schriftlichen Gestalt als Offenbarung Gottes in der Gegenwart ist die christl. Predigt. Sie ist dann reine Lehre, wenn das Wort des Predigers dem Worte Gottes freien Raum schafft, sofern es das tut und tun sollte, ist das Wort des Predigers der Gegenstand der dogm. Arbeit.

§ 12. Die dogmatische Norm: Die dogmatische Arbeit besteht darin, daß gegenüber dem frommen Worten des christl. Predigers das Wort Gottes, wie es in der Offenbarung und durch die Schrift bezeugt ist, in seiner ganzen Selbstherrlichkeit zur Geltung gebracht ist wird. Die Autonomie, unter der within die Gesetze der Dogmatik stehen, bedeutet, daß sie biblische Haltung und Respekt vor der konfessionell-theologischen Schule und Willen zur Kirche verraten müssen, darf aber nicht bedeuten, daß sie traditionell sein wollen und zu historischen Kopern

herabsinken dürfen.

§ 13. Das dogmatische Denken: Die dogm. Arbeit besteht darin, daß die frommen Worte des Predigers streng und deutlich bezogen werden auf das Wort Gottes, wie es in der Offenbarung gesprochen und durch die Schrift bezeugt ist. Die Autonomie des dogm. Denkens bedeutet, daß es das Denken des Glaubens und Gehorsams ist, menschliches Denken, das sich - koste es, was es wolle - nach seinem Eigenstand zu richten hat, Denken eines einzelnen, bestimmten Menschen endlich, der sich vor diesen Gegenstand stellt nicht. Sie (die Autonomie) bedeutet nicht, daß der Mensch von sich aus die Wahrheit Gottes denken kann oder will. Sie bedeutet primär die Autonomie des heiligen Geistes.

I.

§ 12 Kap. 4. Die Lehre von Gott

§ 15 Die Erkennbarkeit Gottes: Die Erkennbarkeit Gottes ist die Frage gestellt und gegeben als seine Offenbarung. Gott offenbart sich dem Menschen als das unaufhebbare Subjekt: Ich bin der ich bin. Die angesichts seiner Menschwerdung im Glauben und Gehorsam sich vollziehende objektive Erkenntnis Gottes, das durch den heil. Geist gewirkte Wissen um Gottes Sein und Dasein ist also gerade das Wissen um sein Geheimnis, um die unsrem Erkennen durch ihn gesetzte Grenze, um die Notwendigkeit des Fragens nach ihm. Hinweise auf Gott finden wir da, wo wir auf das Geheimnis stoßen. Sinnvolle Begriffe von Gott bilden wir dann, wenn sie diese seine Unbegreiflichkeit erläutern. Aber immer ist es uns im Akt seiner Offenbarung wahr, daß das Geheimnis sein Geheimnis, und die Unbegreiflichkeit seine Unbegreiflichkeit ist.

§ 14 Der Stoff und die Aufgabe der Dogmatik: Die Dogmatik ist die Wissenschaft von den Grundsätzen der christlichen Verkündigung. Ich konstatiere, daß die christliche Predigt es wagt, von Gott zu reden und vom Menschen in seinem Verhältnis zu Gott, von dem was Gott dem Menschen ist und von dem, was der Mensch an Gott hat, - das alles unter der Voraussetzung, hier werde nicht nur über Gott, sondern Gottes Wort geredet. Diese Voraussetzung hat die Dog.

matik zu erweisen^(?), indem sie schrittweise fragt nach der Einheit jenes Redens mit dem Wort Gottes, das die Christliche Kirche zunächst in dem durch die Schrift bezeugten Offenbarung zu vernehmen meint.

§ 16. Das Wesen Gottes: Gottes Wesen erkennen wir an seinem eigenen Wort an uns. Eben darum können ihn unsere Begriffe wohl bezeichnen und beschreiben, deuten aber nicht begreifen. Er redet ^{aber als der Herr, der keinen andern seiner Art unter sich hat.} mit uns an als der Herr, ^{aber auch als der Herr, der keinen andern seiner Art unter sich hat.} Seine Fernheit und Dreieit werden wir also bei allem, was wir von ihm sagen, als die notwendige Bestimmung seines Wesens zu bedenken haben. Das eine Wort, in dem beides ausgesprochen wäre, wird nicht, und soll nicht über unsere Lippen kommen.

§ 17. Die Eigenschaften Gottes: Gottes Eigenschaften sind die Bedingungen, in denen sein Wesen sich uns als das Wort zu erkennen gibt. Es offenbart sich uns nämlich nicht als das unterschiedslose Eine, sondern als die Fülle seiner mittelbaren und unmittelbaren Vollkommenheiten. Wir können es nicht begreifen, ohne seine Eigenschaften zu begreifen. Jede einzelne Eigenschaft Gottes ist aber notwendig sein ganzes Wesen. So erinnert uns die Vielzahl, die Beschränktheit und das Verhältnis unseres Begriffe zu einander daran, daß unsere Begriffe auch hier nur der Versuch einer Deutung sein können. Unsere Erwägungen über Gottes Erkennbarkeit zufolge unterscheiden wir:

1. Eigenschaften der Persönlichkeit oder der sich enthüllenden Gottes (*attributiva communicata biblia*) nämlich:

- a. Gottes Leben, b. Gottes Macht, c. Gottes weises Wissen und d. Gottes heiligen und barmherzigen Willen, e. Gottes Liebe u. f. Gottes Vielgestalt.

2. Eigenschaften der Dreieit oder des verborgenen Gottes (*attributiva incommunicata biblia*) nämlich:

- a. Gottes Einheit, b. Ewigkeit, c. Allgegenwart, d. Unveränderlichkeit e. Herrlichkeit.

Aber die mittelbaren Vollkommenheiten haben ihre Kraft grade in ihrem Anteil am ~~Gottes~~ der Unmittelbarkeit und die Wahrheit der Unmittelbarkeit liegt gerade in ihrem

Anteil an der Enthüllung des Mittelbaren. Nur als der einen göttlichen Wesen Vollkommenheiten sind ja beide, was sie sind. Das Wort für beide zugleich wäre das Wort für das eine göttliche Wesen. Es bleibt Gottes eigenem Mund vorbehalten, der unserer Begriffe Grund und Grenze ist.

§ 18. Die Eradewahl: Ist Verhüllung der Inhalt von Gottes Enthüllung, und Enthüllung der Sinne seiner Verhüllung, so ist der Mensch offenbar unter eine doppelte in Gott selbst begründete Möglichkeit gestellt. Es kann ihm die Verborgenheit Gottes in seiner Offenbarung zum Anlass werden, mit höflichen Ohren entweder ~~Agernis~~, Torheit, oder überhaupt nichts zu hören, und also Gott zu verkennen. Es widerfährt ihm damit nichts besonderes, sondern er bleibt damit eben, ohne zu merken, was das bedeutet, in dem Zwiespalt der Schuld und Not und religiöslich ewigen Verdammnis, der der Mensch an sich ohnehin rettungslos verfallen ist. Es kann ihm umgekehrt Gottes Offenbarung in seiner Verborgenheit durch den heil. Geist Grund zum Glauben u. Gehorsam u. also zur Erkenntnis Gottes werden. Ihm widerfährt damit das Besondere, daß ihm die Finsternis, in der sich der Mensch befindet, zum Gericht Gottes wird, daß er dabei aber auch der Gnade Gottes und der Hoffnung ewiger Gerechtigkeit teilhaftig wird. Es ist im ersten Fall von Gott übergegangen, von Gott verworfen, im zweiten Fall von Gott erwählt oder angenommen. In dem für jeden Menschen in jedem Falle Augenblick aktuellen Entweder - Oder dieser doppelten Möglichkeit triumpht, wie auch die Entscheidung ausfällt, Gottes Herrlichkeit, und diese Entscheidung ist von jedem Menschen in jedem Augenblicke da zu suchen, wo sie von Ewigkeit her beschlossen ist. In Gottes Weisheit und Barmherzigkeit.

§ 19. Die Schöpfung: Gott erkennen, heißt den erkennen, der so sehr anders ist als die Welt, d. h. als alles, was nicht er ist, so sehr ihr überlegen, so sehr ihr Herr, daß er ihr Schöpfer ist, der Himmel und Erde mit der Zeit und dem Raum aus dem Nichts in ihre Wirklichkeit gerufen, nach seinem Gedanken, durch den freien Willen, seiner Liebe, zu seiner Ehre, und darum als Welt des Menschen und im Verhältnis zu diesem seinem Zweck sehr gut ist.

§ 20. Die Vorrethung: Gott erkennen, heißt den erkennen, der gerade in seiner Unterschiedenheit von allen Dingen, als ihr Schöpfer und Herr, ihnen immer und überall und in jeder Beziehung näher ist als

9
sie sich selber sind, er erhält sie in ihrer Wirklichkeit, er begleitet sie in ihrer Veränderung; er führt sie zu ihrem Ziel. Seine Freiheit ist die Notwendigkeit, in der alle Freiheit der Kreatur ihren Grund und ihre Grenze hat. Er ist aber auch am Anfang und Ende der nicht von ihm geschaffenen Wirklichkeit der Sünde, des Übels und des Todes. - Aber diese Erkenntnis Gottes hat auf seiner Seite zur Voraussetzung das offenbarende Wunder, in dem seine Gegenwart in der Welt den Propheten und Aposteln als Grenze sichtbar, hörbar, greifbar wurde, und auf unserer Seite der Akt des Gebetes, in dem der Mensch als Kreatur die Gegenwart Gottes in der Welt, im Glauben u. Gehorsam gegen die Offenbarung, flehend, suchend und dankbar anerkennt. Die Kirche Christi und nur sie weiß, was sie tut mit dem Bekenntnis dominiis providebit.

Kapitel V. Die Lehre vom Menschen.

§ 21. De angelis bonis et malis: Tut das Geschehen zwischen Gott und Menschen auf Erden ein Vorspiel, einen Hintergrund und eine Übersetzung in einem Geschehen im Himmel, besteht die unsichtbare Geisteswelt der Weltwirklichkeit in einem Reich geschaffener Wesen, die persönlich, wissend, wollend, wirkend aber in allem ganz anders als der Mensch in abstrakter Entschiedenheit die beiden im Ratschluss Gottes und in der Freiheit des Menschen liegenden Möglichkeiten schon verwirklicht haben, und so den Weg Gottes mit den Menschen verheißungsvoll und drohend, segnend und gefährdend, aber letztlich immer als Diener seiner Herrlichkeit begleiten. Die Bibel bezeugt das alles nicht! Denn was sie bezeugt, ist das Geschehen zwischen Gott und dem Menschen; sie setzt es aber voraus. Die christliche Predigt wird gut tun, es ebenso zu halten, d. h. das Problem, dessen Beantwortung nicht ihre Aufgabe ist, als notwendiges Problem zu respektieren u. geltend zu machen.

§ 22. Der Mensch als Geschöpf: Angeredet von Gott erkennt der Mensch unter allen anderen Geschöpfen sich selbst ganz und gar als ihresgleichen, aber zugleich als dasjenige Wesen, an dem Gottes Absicht mit der ganzen Welt sich offenbaren soll. Er gehört der sichtbaren und der unsichtbaren Wirklichkeit an, er ist Natur und Geist, sterblicher Leib und unsterbliche Seele, beides ganz und in untrennbarer Einheit. So ist er dazu bestimmt, als Urbegriff alles Geschaffenen im Himmel und auf Erden vor seinem Herrn zu stehen.

9
§ 23. Der Mensch als Gottes Ebenbild: Die ursprüngliche Haltung des von Gott geschaffenen Menschen ist weder verkehrt, noch auch neutral, sondern besteht nach Gottes Willen in dem Akt freier Entscheidung für eine rechte, d. h. nachgemäße Erkenntnis und Einstellung seiner selbst in sein Verhältnis zu seinem Herrn. Dieser mit seiner Schöpfung vorausgegebenen freien Entscheidung für Gott entspreche dann auch seine Lage als Geschöpf. Er wäre nach Leib und Seele Gottes direkter Reflexe und Statthalter in der Welt, nicht berührt von Sünde, Leid und Tod, ein freier Herr aller geschaffenen Dinge. Aber diese freie Entscheidung für Gott muß des Menschen eigene Entscheidung sein; als solchen kann sie auch anders ausfallen, und mit ihr die Lage des Menschen eine andere werden.

§ 24. Gott und Mensch im Bunde: Die Lage des Menschen als Geschöpf Gottes, und ursprüngliche Haltung als Gottes Ebenbild weisen beide über sich selbst hinaus auf eine höhere, nicht in dieser Welt zu verwirklichende Möglichkeit seiner Existenz in der Gemeinschaft mit Gott. Den in dieser Welt lebenden Menschen zu diesem Ziel zu rufen und zu führen ist der Sinn der Offenbarung. Sie besteht in der dem Menschen gegebenen Verheißung, daß er seinen Lauf als Geschöpf vollenden darf in der Teilnahme an dem ewigen Leben seines Schöpfers, aber auch in der an ihn gerichteten Forderung, daß er um des Wert zu sein, seine ihm ursprünglich gegebene Haltung, seinerseits in Treue barakten soll. Dieser Bund mit Gott haltend kann und darf er ihn jetzt und hier schon seinen Gott nennen.

§ 25. Die Sünde als Tat: Die freie Entscheidung des Menschen ist als reine eigene Entscheidung Unkenn gegen Gott, seinen Schöpfer, seinen Vater, seinen Verbündeten. Er sündigt durch Unglauben gegen die göttl. Verheißung, indem er nicht wartet, sondern seine Vollendung selber und in dieser Welt schaffen will. Und er sündigt aus Ungehorsam gegen die göttl. Forderung, indem er in diesem Willen die rechte Erkenntnis und Einstellung seiner selbst in seinem Verhältnis zu seinem Herrn verweigert. Er macht sich vor Gott schuldig, d. h. er behauptet und erlächelt Gott gegenüber sein eigenes Recht, und das ist Empörung.

26 Die Sünde als Natur: Gott läßt seine nicht prothen. Was der Mensch in eigener, freier Entscheidung thut, das muß er mit allen Konsequenzen sein und haben. Durch die Sünde ist seine Natur verkehrt und verwandelt. Er wird Gottes Feind. Er verliert mit seiner ursprünglichen rechten Haltung das, was ihn mit Gott verbindet, seine Kreatürlichkeit wird seine Schande und seine stets sich erneuernde Gefahr. Es folgen die bösen Thaten. Seine Freiheit ist zur Freiheit zu sündigen, d. h. zur Unfreiheit geworden. Mit ihm ist die Welt dunkel u. räthelhaft geworden, und das Leid, die Arbeit, der geistige, der leibliche, der ewige Tod, sind ihm zur Strafe gesetzt.